

Paris, 12. Juli. Die streikenden Arbeiter und Angehörigen des Hotels, Gasthöfen- und Kaffeehaus-Gewerbes veranstalteten am Morgenmützing eine Versammlung. In einer Entschließung wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Kongresse Chateaus zum erstenmal aus ihrer Neutralität und zum Gunsten der Arbeitgeber, herausgetreten sei. Es wurde beschlossen, den Streik am 1. August bis zu Erringung vollständigen Sieges¹⁾ fortzusetzen. Die Kongressen wurde mit der Internationale geschlossen. Am 1. August Chateaus sollte am Nachmittag Beginn von 4. mit Vertretern der Streikenden sowie der betreffenden Arbeitgeberverbände eckohi.

Ernste Tage vor Peiping.

Doch in der Lage im Fernen Osten zwischen Japan und China eine Fülle von Konfliktsmöglichkeiten enthalten ist, ist nicht verwunderlich. Die Konflikte, die vergangen sind, haben sich gewöhnlich so entwickelt, daß zunächst von beiden Seiten mit großer Schärfe der eigene Standpunkt wahrgenommen wurde, und daß dann allmählich die Stimmung sich beruhigte und es zu einer Verständigung kam. Diesmal scheinen die Dinge in der entgegengesetzten Richtung verlaufen zu sein. Nach den Äußerungen von beiden Seiten unmittelbar nach Ausbruch des Konfliktes mußte man annehmen, daß der gute Wille zu einer ruhigen und sachlichen



Generalleutnant Katsuki Hagi zur japanischen Nordchina-Firma.

Die Sonderstellung des japanischen Kabinetts, die bekanntlich ein energieloses Vorgehen gegen die chinesischen Truppen im Norden von Peiping beabsichtigt, hat einen der fähigsten japanischen Generale, Katsuki, der bisher Generalinspekteur für das Militärerziehungswesen war, zur Nordchinasfront entsandt.

(Pressephoto, Zanders-R.)

Beilegung vorhanden war, und daß infolgedessen eine Verschärfung nicht in Frage kam. Stattdessen haben sich die Gegenstände von Tag zu Tag gesteigert, der Ton der beiderseitigen amtlichen Äußerungen wurde immer hitziger, und die Redaktionen über die japanischen Beschlüsse während des Wochenendes zeigen deutlich, wie schnell sich dieser Konflikt auf eine Höhe gelagert hat, wie sie frühere Zusammenstöße kaum je erreichten. Es ist bekannt, daß auf japanischer Seite bei den auf dem asiatischen Festland operierenden Truppen gelegentlich eine gewisse Neigung besteht, über den Rahmen der ihnen gestellten Aufgaben hinaus eigenmächtige Beschlüsse zu fassen und durchzuführen. Man hat in Tokio dann nicht gegögert, die Betroffenen zur Ordnung zu rufen. Durch die Entsendung eines der höchsten japanischen Offiziere, der noch dazu für seine Energie und Tatkraft bekannt ist, zu den Feldtruppen hat aber die letzte Entzündung ein anderes Gesicht bekommen. Man gewinnt den Eindruck, als sei man in Tokio entschlossen, jetzt von dort aus den härteren Ton mitzumachen und zu unterstützen. Es ist außerordentlich schwer zu sagen, wie weit sich dieser Konflikt auf eine Höhe gelagert hat, die zu wahren Zusammenstößen berechtigt sind, die zu wahren Kriegen, man wolle in Japan diese Gelegenheiten benutzen, um aus der umfrittenen Doppel-Mandcharen-Regierung einen festen Faktor im Fernen Osten zu machen. Dies würde bedeuten, daß ein weiterer großer Teil chinesischen Gebietes neben dem Gebiet der Kanting-Regierung ein selbständiges Eigenbistum führt. Daß man in China eine solche Entwicklung nicht mit Freude ansehen würde, ist klar. Die Kanting-Regierung hat alles getan, um in China das Nationalgefühl zu schärfen und zu entwickeln. Die Kompromisse mit Japan, die sie geschlossen hat, hat sie stets damit begründet, daß dies notwendig sei, um die Ruhe für die innere Aufbauarbeit zu sichern. Diese Notwendigkeit ist ihr von ihren Gegnern schon an sich verständlich nur notgedrungen und mit Wut zurückgewiesen worden. Gerade die kommunistisch infiltrierten Kreise haben solche Gelegenheiten stets benutzt, um gegen die Regierung zu behaupten und die Behauptung aufzustellen, nur durch ein Bündnis mit den Kommunisten könne die Regierung sich entsprechend zur Wehr setzen. Demgegenüber hat sich die Kanting-Regierung noch bis in die letzte Zeit zum Kampf gegen den Kommunismus bekannt. Welche Folgen es haben würde, wenn sie durch den Druck der Verhältnisse zu einem Bündnis mit den Kommunisten getrieben würde, ist gar nicht abzusehen. Es könnte die Gesamtlage im Fernen Osten grundlegend ändern.

Der neue Katalog der Gemäldegalerie Wiesbaden.

Wandlungen einer Bildergalerie.

In seinen „kleinen Galeriebüchern“ stellt Theodor Grimmel 1891 über die Wiesbadener Galerie fest: „Bilder, deren nähere Bekanntheit jedem Kunstfreund von einiger Wichtigkeit sein müßte, wüßten ihm aus Sternenhöhe zu und was so niedrig hängt, daß es dem Auge leicht zugänglich wäre, ist jenseit von Staffeleien verbannt, auf denen moderne Bilder zur Schau gestellt sind. ... Hinter den Staffeleien zu den Bildern friedend, meint man nun wieder die Sohlen an den Schuhen zu verlieren, so fliegt ihr der Nachbargasse, der sich an den wenig betretenen Stellen des Fußbodens besonders gut und frisch erhalten hat.“ Und schon in früheren amtlichen Ausstellungen aus den 50er Jahren werden Bemerkungen gemacht, daß die Bilder der Wiesbadener Gemäldegalerie zwischen ausgeputzten Hol- und Sägefällen neben Insekten und allerlei Gekrümmtem zu sehen und ohne alles System zu seines Menschen Auges aufgehängt seien.

Es ist ein weiter Weg von da bis zu dem amtlichen Katalog der Gemäldegalerie Wiesbaden, der soeben erschienen. Sachtechnisch und typographisch hervorragend ausgestattet, läßt der etwa 160 Seiten starke Band sofort bei näherem Zusehen erkennen, wieviel Arbeit in ihm beiseite liegt und wie wertvoll die Gaben dem Besucher damit in die Hand gegeben ist. Sein Herausgeber, Professor Dr. Hermann Vogt, hat ja schon lange Jahren anderen Ehrgeiz, als die in Deutschland bisher nur wenig beachtete Wiesbadener Galerie zu klären und anzusehen zu bringen. Die letzten gezielten Ausstellungen, vor allem die epodale Ausstellung „Zwei Jahrhunderte deutsche Landschaftsmalerei“ liegen den Namen der Wiesbadener Galerie weit über Deutschlands Grenze hinaus bekannt werden. In unermüdlichem Eifer wurde die Gemäldesammlung nach modernen

Abwartende Haltung Amerikas.

Washington, 13. Juli. (Zusammenfassung.) Wie das Staatsdepartement bekanntgab, sprachen am Montag sowohl der japanische Botschafter als auch der chinesische Botschafter vor und gaben Erklärungen zu den Ereignissen in Nordchina ab. Im Laufe der sich ergebenden Unterhaltungen wurde beiden gegenüber die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß ein bewaffneter Konflikt zwischen Japan und China ein schwerer Schlag für die Sache des Friedens und des Weltfriedens sein würde.

Außenminister Hull erklärte in der Pressekonferenz am Montag auf die Frage, ob schon eine Entscheidung über die Anwendung der amerikanischen Neutralitätsgesetze auf die neuen Feindschaften zwischen China und Japan gefallen sei, daß diese von der weiteren Entwicklung abhängen, die er zur Zeit noch nicht übersehen könne.

Unterhauserklärung Edens.

London, 12. Juli. Außenminister Eden gab am Montagmorgen eine Erklärung zur Lage in China ab. Nach einem Bericht über die bisherigen Zusammenstöße teilte er mit, daß nach den am Montagmorgen eingegangenen Informationen in Peiping Ruhe herrsche und keine Nachrichten über weitere Kämpfe vorlägen. Unter den Bedingungen des Artikels 9 des Protokolls vom 7. September 1901 seien Japan und andere ausländische Mächte berechtigt, Truppen an gewissen Punkten in Nordchina zu stationieren, um eine freie Verbindung zwischen Peiping und der See offen zu halten. Die Zahl der japanischen Truppen in Nordchina belaufe sich auf schätzungsweise 7000 Mann. Eden fuhr fort, daß die möglichen Rückwirkungen der chinesisch-japanischen Spannung auf die britischen Interessen und den internationalen Handel im allgemeinen voll erkannt würden. Wenn es zu englisch-japanischen Besprechungen in London kommen würde, würde sich eine Gelegenheit bieten, diese Ereignisse mit dem japanischen Botschafter zu besprechen. Es sei der ernste Wunsch der britischen Regierung, daß es zu einer Regelung nicht nur dieser Streitfrage, sondern der allgemeinen zwischen Japan und China bestehenden Schwierigkeiten kommen möge.

Hochschulstipendien für junge Deutsche aus Südwestafrika.

Stiftung zum Andenken an Adolf Luderich.

Berlin, 12. Juli. Unter dem Vorsitz von Dr. Schmidt, Rektor der Universität, wurde der Reichsforschungsrat und Vertreter von Partei, Staat, kulturellen und wirtschaftlichen Verbänden zur Gründung der Luderich-Stiftung. Sie verfolgt den Zweck, jungen Volksgenossen aus dem ehemaligen Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika das Studium an einer Hochschule im Reich zu ermöglichen. Den Namen trägt die Stiftung zum Gedenken an den eigentlichen Gründer, den Deutsch-Südwest, den Bremer Kaufmann Adolf Luderich.

Ägyptische Ablehnung der englischen Palästina-Pläne.

Eine Warnung an London.

Kairo, 13. Juli. (Zusammenfassung.) Die Ablehnung, die die englischen Palästina-Pläne in Ägypten gefunden haben, wird heute durch einen Artikel unterstrichen, den das offizielle Wafd-Organ „Eghad“ veröffentlicht. Der englische Teilungsplan, so schreibt das Blatt, sei für die Juden zweifellos annehmbar, da er sich auf die einstige Fortnahme arabischen Landes zugunsten der geplanten jüdischen Staatsgründung rühme. Die Zeitung ist der Ansicht, daß die den Juden eingeräumte Fläche kaum dem jetzigen Bevölkerungsstand Rechnung trage und daß daher ein Ausgangspunkt für weitere zwangsläufige Ausdehnungstendenzen gegeben sei. Ein eigenes jüdisches Heer und die Fortdauer der jüdischen Einwanderung kommen, so schreibt das Blatt, einer Verewigung des Kampfes gleich, wobei statt des Geldes Waffen eingesetzt werden würden. Das Wafd-Organ macht dann England den Vorwurf, es beabsichtige, die zurückgehaltenen Mandate dazu auszunutzen, beide Parteien je nach den Erfordernissen der Lage gegeneinander auszuspielen und dadurch die Verantwortung von sich abzuwälzen. Das Blatt schließt mit einem Appell an England, sich die arabischen Freundschaften nicht zu verlieren, da die Araber sonst sich gezwungen sähen, anderweitig Hilfe und Verständnis zu suchen.

Streitheber und Raubmörder.

Wien, 13. Juni. (Zusammenfassung.) Vor dem Warschauer Appellationsgericht als der zweiten Instanz wurde ein Prozeß gegen 26 Kommunisten entschieden, die sich seit dem Jahre 1932 in der Volkswirtschafts-Bewegung betätigt hatten. Es war ihnen dort gelungen, mehrere Organisationen unter ihren Einfluss zu bekommen und die Gewerkschaften so zu untergraben, daß sie aufgelöst wurden und an ihrer Stelle neue rein kommunistische Organisationen entstanden. Nach verschiedenen Streiks in den Jahren 1933 und 1936 gingen die Kommunisten zur Wiedereinnahme des Polizeipostens, zu einem Raubüberfall auf eine Oberförsterei, wobei ein Angehöriger der Försterei getötet und zwei weitere schwer verletzt wurden, und zu einem weiteren Raubüberfall auf ein Postamt über, der ebenfalls mit einem Mord verbunden war. Der Polizei war es schließlich gelungen, den geheimen Stab der kommunistischen Organisation bei einer Zusammenkunft im Wiede zu überfallen. Das Appellationsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz, wonach drei Kommunisten zum Tode und 22 zu Zuchthausstrafen von 5 bis 2 Jahren verurteilt worden waren.



Chinesische Truppen auf dem Marsch.

Chinesische Truppen haben am Samstagmorgen den Ort Wanpinghien an der Marco-Polo-Brücke besetzt. Es wird von den maßgebenden Kreisen in Peking angenommen, daß Peiping von den Japanern eingeschlossen wird. Bekanntlich hat das japanische Kabinett die Entsendung harter Truppenteile nach Nordchina beschlossen. (Erich-Jander-Adrian, R.)

musikalischen Gesichtspunkten neu geordnet und gehängt und jetzt fügt sich als Schlußstein all diese in einer Linie liegenden Veränderungen der vorliegenden Katalog ein. Wir haben selten einen so praktischen und beschreibenden Katalog in den Händen gehabt. Im Gegenstand etwa zu den 1826 von Bibliotheksleiter Zimmermann herausgegebenen Beschreibungen der Kunstsammlung, die 1910 von Dr. Zinsser kritisch bearbeitet wurden, ist das wesentlichste seiner Merkmale die Kritik. Man hat in den Angaben gesichertes und zuverlässiges wissenschaftliches Material. Die Anlage des Kataloges ist im übrigen musterhaft. Sie ist alphabetisch nach Künstlern geordnet und berichtet innerhalb dieser Einteilung kurz über den Künstler, beschreibt die von ihm in der Galerie vorhandenen Werke nach Inhalt, Bezeichnung, Material und Format, bringt kunsthistorische Nachweise des Wertes, literarische Quellen über das Leben und den Schicksal seiner Erwerdung. So wird der Katalog ganz von selbst zu einer Lektüre für jeden und mehr als ein geschichtliches Dokument, das ihren Wert weit über den praktischen Gebrauch, als Führer, behält. 24 Photographien wertvoller alter Bilder und von Kunsterwerbungen ergänzen das handliche Buch.

Wie der ganze Katalog nach seinen wissenschaftlichen Grundlagen und seinen musikalischen Erfahrungen etwas Neues darstellt, so ist auch seine Einteilung bedeutend und erstmalig. Was behandelt nämlich die Geschichte der Galerie. Bemerkenswert ist dabei, daß der Freund Wiesbadens, der alte Goethe, sojagende der geistige Vater der Wiesbadener Galerie geworden ist. Er äußerte sich gelegentlich einer Reise im Jahre 1815 dahin, daß die großen Räume in Wiesbaden die Möglichkeit gäben, der „an Ausdehnung und Umfang täglich wachsenden Stadt“ Wiesbaden durch Sammlungen und musikalische Anstalten zur Bedeutung zu verhelfen. Dabei wies er auf den Mann hin, der tatsächlich den Grundstock zur Wiesbadener Galerie aus späterer Zeit: Herrn von Gerning. Wirklich unterzeichnete 10 Jahre später die napoleonische Staatsregierung mit dem großherzoglich-hessischen Geheimrat J. J. von Gerning (1769

bis 1837) einen Vertrag, wonach dieser Sammler seine gesamten Sammlungen gegen eine lebenslängliche Rente von 2000 Gulden abtrat. Im Gemälde kamen unter der Bezeichnung „Königliche Gemäldegalerie“ im Erdgeschoß des damaligen Museums, in dem 1812 von Baronot Jais errichteten neuen Palais, zur Auffassung. Die Auslieferung der Gerning'schen Sammlung verlief übrigens nicht reibungslos. Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde; zudem war die Bedeutung einer Sammlung von ihm wesentlich überschätzt worden, und schließlich wollte Gerning die Handzeichnungen von Schöy (Landschaften und Rheinbilder) nicht ausliefern. In den folgenden Jahrzehnten mehrte sich die Sammlung nur wenig. Doch bezeichnet als eine besonders auffällige Tatsache die, daß — im Gegensatz zu den meisten damals in deutschen Residenzstädten angelegten öffentlichen Museen — Gerning wollte, daß das anzulegende Museum nach seinem Namen genannt werde

Kann es einen Nullpunkt der Arbeitslosigkeit geben?

Auf den ersten Blick möchte es wohl manchem als ein Ideal erscheinen, wenn es in einem Lande überhaupt keine Arbeitslosen gäbe; wenn aber unter Idealist gefragt würde, ob es ihm auch so wohl ergeht, wenn in einer Gemeinde alle Wohnungen ständig vermietet sind und ein zusätzliches Wohnungsangebot überhaupt nicht besteht, so wird er wahrscheinlich sehr schnell entlocken sein weisses Haupt schütteln und vielleicht sogar auf Grund persönlicher Erfahrungen in dieser oder jener Stadt sehr tröstlich einen „gegenwärtigen Standpunkt“ vertreten. Wenn nach dem letzten Ausweis heute die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland auf unter 650 000 herabgedrückt wurde, so haben wir damit den Vortriebszustand bereits sicherlich erreicht. An der Vortriebslosigkeit gab es keine Arbeitslosen-Versicherung und es konnte höchstens das Armenrecht in Anspruch genommen werden. So sind die Schätzungen über die Arbeitslosigkeit heute, ganz liberall falls. Der Begriff „Arbeitslosigkeit“ besteht in dieser schroffen Zuweisung und vor allem als Charakterisierung einer Massenverarmung in der wohlhabenden Vortriebslosigkeit überhaupt nicht, da in sehr vielen Fällen eigene, wenn auch kleine Vorklagen oder Hilfen der Verwandtschaft helfen, vorübergehenden Arbeitsmangel als „Arbeitslosigkeit“ überhaupt nicht zu empfinden. Selbstverständlich: An den Großstädten waren schon tiefgreifende Umwälzungserscheinungen zu beobachten. Auch dachten schon einige fortschrittliche Sozialpolitiker daran, eine organisierte Sonderhilfe für „Sonderarbeitslosigkeit“, besonders im Baugewerbe, zu schaffen, oder ihre menschenfreundlichen Bemühungen fanden wenig Gegenziele, da eine gewisse Arbeitslosigkeit, so hart sie den einzelnen treffen mochte, noch nicht als soziales Massenproblem empfunden wurde. So ist also die Vortriebslosigkeit irreführend. Der gesunde Menschenverstand heißt uns annehmen, daß heute die Arbeitslosigkeit unter den durchschschnittlichen Vortriebslosen heruntergedrückt ist. Gott sei Dank! Denn, wie Carlisle einmal sagte: „Der traurigste Anblick, den die Ungleichheit des Glückes uns unter der Sonne sehen läßt, ist der Mensch, der arbeiten möchte und keine Arbeit finden kann.“

Das erwachende Rassebewußtsein des polnischen Volkes.

Eisenbahnabteile für Juden.

Warschau, 12. Juli. Die große Zahl jüdischer Kapitalverbrechen und Gaunereien veranlaßt das polnische Volk, Schutzmaßnahmen in immer stärkerem Maße zu ergreifen. Die großen Jagdorganisationen beginnen mit der Einführung des Arier-Paragrafen; leoben hat wieder ein Berufsverband, der der Elektrotechnik, entsprechende Satzungsänderungen bei den Behörden beantragt. Diese und viele andere Abwehrmaßnahmen haben zu den unverfrorensten Protesten der Juden geführt, deren Gehör jedoch das Gegenteil von dem Gewünschten erreichte. Die Eisenbahn-Direktion in Warschau hat, da sie die Juden mißachtet, über das abweisende Verhalten der übrigen Rassegeile befürchtet, auf die jüdische Rasse in über diese Lösung des Problems „entwirft“ und befragt sich darüber, daß die Eisenbahnbeamten jüdische Passagiere, die in andere Abteile eintraten, mit Gewalt in die für sie bestimmten Sonderabteile beförderten.

Zu einer Selbsthilfemaßnahme sind die Markt Händler in Katzin geschritten. Als die Behörden eine Teilung des Marktes nicht bewilligten, belegten die polnischen Markt Händler nachts geschloffen die eine Hälfte des Marktes, so daß die jüdischen Kaufleute nicht in der anderen Hälfte vorlieb nehmen mußten. Flugblätter und Schriften unterrichten das polnische Publikum, wo es einzukaufen habe. Unter den jüdischen Markt Händlern entspann sich prompt Jant und Streit über die besten Stände auf der für sie bestimmten Markthälfte.

Wieder ein jüdischer Mordmord.

Warschau, 12. Juli. Zu den drei Mordmorden, die Juden in letzter Zeit an Polen begingen, und die die öffentliche Meinung im ganzen Lande in höchste Erregung versetzten, ist am Sonntag ein vierter hinzugekommen. In dem Warschauer Vorort Dmowa, einem bei den Juden sehr beliebten Villenort, fand ein jüdischer Kleinhändler im Verlauf einer Meinungsverschiedenheit den Vorkämpfer einer polnischen Organisation, die eine jüdische Massenmörderin. Der jüdisch-jüdische Mord wurde in das Krankenhaus gebracht, und der Jude wurde verhaftet. Die begriffliche Empörung der polnischen Bevölkerung über diese erneute jüdische Provokation ist sehr groß.

Museums durch Vertrag mit dem Preussischen Staatsministerium in städtischen Besitz und Verwaltung über. Die 1901 gegründete „Wiesbadener Gesellschaft für Bildende Kunst“ hat neben dem „Kassatischen Kunstverein“ wieder mit dem Ausbau der Galerie. 1902 fiel der Stadt Wiesbaden die Sammlung August Demming zu und 1905 erwarb sie die Gemäldesammlung von Dr. Heinrich Heilmann, die 125 Bilder umfaßte. Die wechselnden Besitzverhältnisse und das zufällige und Zusammenhängende der ohne eigentlichen Programm zusammengestellten Bilderbestände machte sich aber immer fühlbarer. Die Unterbringung in dem neuen Museum machte die Mängel aus dem Vollen sichtbar. Die weitere Entwicklung fand unter dem 1929 angekauften Museumsdirektor Dr. Eberhard Freiherr Schenk zu Schweinsberg und dem jetzigen Direktor der Galerie, Professor Dr. Hermann Röh, in dem immer deutlicher werdenden Bestreben nach Neuordnung und Neugestaltung. Mit der Leitung durch Professor Dr. Röh wurde eine Revision der allgemeinen Stellungnahme gegenüber der modernen Kunst durchgeführt, die Bestände wurden dementsprechend geändert und der systematische Ausbau der Sammlung nach umfassenderen Gesichtspunkten eingeleitet. Als Hauptausgangspunkt wurde dabei der Schwerpunkt auf die rheinisch-jüdische Kunst des Mittelalters und der Renaissance gelegt. Dem Wiesbadener Künstler, besonders Wiegand, einen Platz neben der jüdischen Kunst zu geben, war die Absicht der alten Meister eine gewisse Abrundung zu erreichen und den ständigen Eindruck des Zusammenhängens zu beseitigen. Das fröhliche Schlußstück aber dieser Geschichte ist nun endlich nach 100 Jahren ein herrlicher Katalog.

Dr. Heinrich Reichert.

* **Walter-Fleg-Feier in Eisenach.** Eisenach, die Vaterstadt des gelehrten Dichters, ehrte Walter Fleg aus Anlaß seines 50. Geburtstages durch eine Gedächtnisfeier in der Walter-Fleg-Gedächtnisstätte. In Verbindung mit der Feier wurde das Schauspiel „Luther“, ein fast unbekanntes dramatisches Werk des Dichters, zur Aufführung gebracht.

Katholischer Pfarrer leistete Beihilfe zur Rassenhunde.

Die kirchlichen Auffichtsstellen versagten wieder.

Berlin, 12. Juli. Mit welcher Willkür sich gewisse Kreise der römisch-katholischen Kirche über die Beziehungen des nationalsozialistischen Staates hinwegsetzen, bewies eine Verhandlung, die vor dem Moskauer Einzelrichter am Montag gegen den 57 Jahre alten katholischen Vater Ulrich Kaiser von der St.-Paul-Kirche in Berlin-Moabit durchgeführt wurde.

Der Angeklagte hatte am 31. März 1935 die kirchliche Ehe zwischen einem evangelisch getauften Juden und einer deutschstämmigen Frau geschlossen. Und doch wurde die handesamtliche Trauung erfolgt war. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als die nationalsozialistische Anschauung in Rassefragen bereits Allgemeinort des gesamten deutschen Volkes geworden war. Dem Angeklagten war durchaus bekannt, daß von seinen Standesamtler damals in Fällen wie dem vorliegenden schon mehrfach die Genehmigung zur Eheschließung verweigert worden war. Auch in dem zur Anklage stehenden Falle hatten das zuständige Standesamt und auch das preussische Justizministerium die Genehmigung verweigert. Es mußte A. also danach bekannt sein, daß Rasseverstoß ein Interesse bestand, daß diese Ehe nicht geschlossen wurde. Er wußte weiter, daß ein anderer katholischer Pfarrer die Eheschließung abgelehnt hatte. Trotzdem glaubte er sich darüber hinwegsetzen zu können, und begründete sein Verhalten vor Gericht mit der Ausrede, daß in diesem Falle ein „littlicher Notstand“ im Sinne des § 28 des Konfessionsgesetzes vorliege und beschränke sich darauf, daß das Paar sich jahrelang in wilder Ehe zusammengelebt habe. Dieser „littliche Notstand“ hat aber tatsächlich zur Erfüllung der Konfessionsbestimmung überhaupt nicht vorgelegen — es waren 3. keine Kinder vorhanden —, und das bishöfliche Ordinariat äußerte aus demselben Bedenken, als der Angeklagte sich an diese Stelle wandte. Bezeichnend war aber wiederum die Taktik, die

von Seiten des Ordinariats hier eingeschlagen wurde. Auf die telefonische Anfrage, wie er sich zu verhalten habe, brachte der zuständige Sachbearbeiter zwar seine Bedenken zum Ausdruck, erklärte aber schließlich, daß der Angeklagte selbst die Verantwortung überlassen müsse und stellte ihm anheim, so zu handeln, wie er es mit seinem Gewissen vereinbaren könne. Vater Kaiser schloß darauf nach dieser jüdischen Auskunft die Ehe.

Der Staatsanwalt betonte, daß der Angeklagte von Glück sagen könne, daß sich der Fall nicht nach dem Infratreten der Nürnberger Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Rasse ereignet habe. Denn sonst hätte er sich vor einem anderen Gericht wegen Beihilfe zur Rassenhunde verantworten müssen, die er ja tatsächlich geleistet habe. Er habe dadurch entgegen dem Geist des neuen Staates gehandelt, und deshalb müsse ihn die höchstzulässige Strafe treffen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen Betrugs gegen das Verlassenschaftsgeld auf drei Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu dieser Strafe.

Raplan wegen Verächtlichmachung des Deutschen Grußes und des WJMB. verurteilt.

Nach, 12. Juli. Der 27jährige Raplan Johann Nissen aus Nierlich bei Aachen wurde vom Sondergericht Aachen, das am Montag in Aachen tagte, wegen mehrerer Verträge gegen das Heimtückegesetz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte hatte Schüler, die ihn auf der Straße mit dem Deutschen Gruß grüßten, als „dumme Jungen“ bezeichnet und ein anderes Mal hatte er dabei mit dem Finger an die Stirn getippt. Einem Schüler, der als Lehrer mit dem Deutschen Gruß die Klasse verließ, hatte er sogar eine Ohrfeige gegeben. Endlich hatte er, als ihm ein WJMB-Abzeichen angeboten wurde, frech geantwortet, „es ist doch noch nicht Nacht, daß ich ein solches Ding ansehe (!)“.

In der Verhandlung entschuldigte sich der Angeklagte mit einer Krankheit, die seine Selbstbeherrschung herabgemindert habe. Das Gericht folgte den Darlegungen und dem Antrag des Staatsanwaltes, indem es die Handlungen und die Äußerungen des Angeklagten als Verächtlichmachung des Deutschen Grußes und des WJMB. wertete und bestrafte.

Verstärkung der amerikanischen Schlachtschiff-Kaliber in England stark beschränkt.

London, 13. Juli. (Funkmeldung.) Die Mitteilung des amerikanischen Staatssekretärs Hull, daß Amerika keine neuen Schlachtschiffe mit 40-Zentimeter-Geschützen auszustatten werde, findet in englischen Flottenkreisen naturgemäß harte Beachtung. Der Flottenkommandant der „Tiger“ schreibt, daß der amerikanische Beschluß zwar keine Überraschung darstelle, aber eine Enttäuschung für diejenigen sei, die gehofft hätten, daß der Londoner Flottenvertrag von 1936 der künftigen Verengung von Schlachtschiffen großer Tonnage ein Ende machen würde. Die Londoner Flottenverträge hätten die Beschränkung des Geschützkalibers auf 35 Zentimeter vorgegeben, aber die Erhöhung dieser Grenze auf 40 Zentimeter unter bestimmten Bedingungen offen gelassen. Diese Bedingungen seien jetzt durch die Haltung Japans und die Maßnahme Amerikas wirksam geworden.

Was England betreffe, so müsse man abwarten, ob es dem Beispiel der Vereinigten Staaten folgen werde. Es gäbe zwei Umstände, die dagegen sprächen, nämlich erstens die Auffassung mancher technischer Sachverständiger, daß ein 35-Zentimeter-Geschütz als wirksames Waffe höchstens ein 35-Zentimeter-Geschütz monieren könne und zweitens, daß die Erfahrungen des Weltkrieges, wie die Schiffe von Flugzeugen geteilt habe, beweisen hätten, daß der Vorteil nicht immer bei den größten Geschützen liege.

„Manchester Guardian“ schreibt, daß die hauptsächlichste Voraussetzung für den Sieg der Vereinigten Staaten bei Japan liege. Die japanische Flotte werde jetzt voraussichtlich dem Beispiel Washingtons folgen und ebenfalls größere Geschütze bauen, denen wahrscheinlich größere Schlachtschiffe folgen würden. Damit sei die Gefahr eines neuen großen Flottenwettrüstens gegeben.

darunter manches bisher Unveröffentlichte: Handschriften, Briefe, Erstausgaben — von Brentanos „Lorelei“ über Arndt, Görres, den Bonner „Kaiserkrone“ um Kinkel, andere Vorkämpfer, und bis zum Saarland von J. W. Aug. dazu Silber und andere Erinnerungssachen. Der Kaiserkrone, der Arndt 1814 nach dem Fall von Paris von Silber geschenkt wurde, und wunderbare, filigrane Silbergeschänke der Bettina. Einmal schallte lachende Warnung vor dem Rhein, die vor jetzt genau hundert Jahren und, wie eine Überlieferung behauptet, in Oberwesel entstanden ist, liegt im Original ebenso aus wie Nikolaus Beders. Sie sollen ihn nicht haben und Schwenburgers „Wacht am Rhein“ (die in der Ausstellung irrtümlich aus dem Jahre 1870 statt wie Beders Rheinlied aus dem Jahre 1840 liest). Bürgermeister Dr. Dr. Ottendorff konnte sich in seiner Begrüßungsansprache auf die Fülle der Denkmäler, der Oberwesel als „der Romanistik schönste Zuflucht am Rhein“ beziehen hat. Es wurde ein Fest ganz nach dessen und der heutigen landtümlichen Auffassung der Rheinromantik beim Rhein und mit dem künftigen Stimmungsgeber einer Stadt und Burgbegeisterung. Es endete filigrant mit einer Kaiserkrone auf der Schönborg hoch über der Stadt, einer der mächtigsten Burgen am Rhein auf der einst 250 Bewohner lebten und die durch die fast mythische Gestalt ihres jetzigen Besitzers, des Majors Rheinlander aus dem Ort — eines künftigen, dessen Familienherkunft durch seinen Namen eindeutig bezeugt ist —, gleichsam die Weiterleitung der Rheinromantik vertritt. Insofern lag wohl der tiefere Wert der beiden Tage in der persönlichen Fühlungnahme der über viele Jahre Deutschlands vertriebenen rheinischen Dichter, wie es als ihr Sprecher auch Josef Ponten in seinen Dankworten aussprach.

Otto Döbereiner.

* **Das Spieljahr des Kasseler Staatstheaters.** Das zweite Spieljahr des Preussischen Staatstheaters Kassel unter Leitung von Intendant Dr. Franz Ullrich schloß mit 312 Spieltagen und 353 Vorstellungen (1936/37: 292 mit 327). Von den zur Aufführung gelangten 25 musikalischen Werken

Aus Kunst und Leben.

* **Ständiger Beirat für die Reichsspiele Heilberg.** Der Präsident des Reichsbundes der deutschen Freizeit- und Volkssportvereine, E. B. Reichsfürstentum, SA-Brigadeführer Moraller, hat im Auftrage des Herrn Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, einen ständigen Beirat für die Reichsspiele Heilberg berufen. Diefem Beirat gehören folgende Persönlichkeiten an: Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner (Karlsruhe), Ministerpräsident Walter Kähler (Karlsruhe), Landes-kulturminister Adolf Schmid (Karlsruhe), Kreisleiter Seiler (Heilberg), Oberbürgermeister Dr. Reinhaus (Heilberg), Präsident Dr. Rainer Schöller (Berlin) und ein Vertreter des baulichen Ministeriums für Kultus und Unterricht.

* **Romaniker am Rhein.** (Ein Dichtertreffen und eine Ausstellung in Oberwesel.) Das rühmliche alte Schiffer- und Wingerpflanzers Oberwesel hatte am letzten Wochenende einen weitestgehenden Kreis von rheinischen Dichtern und Schriftstellern in großzügiger Gastfreundschaft. Gelegenheit zu einem janzigen Festessen gaben dem Fest mit den Vertretern der Behörden auch die Landesstatthalter und die Landesleiter der Reichskulturkammer aus mehreren westdeutschen Gauen beiseite. Am Schluß seiner mittelalterlichen Stadtfestigung und seiner drei gotischen Kirchen mitten im romanischen, burgereichen Teil des Rheinlaufs zwischen der Pfalz bei Raab und der Lorelei gelegen, war ganz von selbst die Romanik als Stilmotiv des Dichtertreffens zu geben. Es erhielt sowas eine geschäftliche Begründung durch eine gleichzeitig eröffnete fesselnde Ausstellung „Romaniker am Rhein“. Die Preussische Staatsbibliothek in Berlin, die Universitätsbibliothek Bonn und Köln, das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar und die Familien Brentano, Ottenbros — Nachkommen Simonds — und Dr. h. c. Paul Kaufmann haben hier wertvolle Stücke aus ihrem Besitz zur Verfügung gestellt.

Aus Bau und Provinz.

Taurus und Main.

— **Bad Schwalbach, 12. Juli.** Am Samstag feierte Frau Philippine Winkler in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. — Ein Zusammenstoß ereignete sich am Samstagvormittag auf der Straße zwischen Bad Schwalbach und Biedenkopf. In der Nähe der Müllischen Mühle rief ein Motorradfahrer mit einem Auto zusammen. Der Fahrer des Motorrades erlitt u. a. eine Handverletzung, jedoch wohlfeillich mit dem Verlust von zwei Fingern gerechnet werden muß. Sein Soziusfahrer trug leichtere Verletzungen an der Hüfte, Armen und Beinen davon. Die Maschine wurde stark beschädigt. — Der Kurbetrieb ist zur Zeit recht reger. In dieser Saison wurden bis jetzt circa 1400 Kurgäste, davon 201 in der ersten Juliwoche angemeldet. — Am Samstagabend traf eine englische Reisegesellschaft der „Internationalen Sommerhochschule in London“ hier ein. Die Gäste werden 8 Tage hier verbringen und dann von einem weiteren Teil der Reisegesellschaft abgelöst werden. Im Laufe des Sommers werden circa 450 Mitglieder der Gesellschaft hier wohnen.

Aus dem Rheingau.

— **(Elzville, 12. Juli.** Hier trafen acht Kinder aus dem Badener Land zum Ferienaufhalt im Rahmen der Kinder-Landverschönerung ein.

— **(Erbach, 12. Juli.** Winger Jakob Michael Kremer und Frau Elisabeth, geb. Krahn, feiern am 13. Juli ihre Silberne Hochzeit. — Eine Beleggesellschaft aus Hersfeld in Baden hatte Erbach als Ausflugsziel gewählt.

— **(Hirsch, 12. Juli.** Der Mitbegründer und langjährige Vereinsführer des Rheingauer Geflügelzuchtvereins, Hans Ditt, wurde durch Verleihung einer Anerkennungsurkunde für seine Verdienste um die Förderung der Deutschen Geflügelwirtschaft geehrt.

— **(Weisenheim, 12. Juli.** Zu dem Kreisappell am nächsten Sonntag wird Gemeindeführer Sprenger erwartet.

— **(Johannisberg, 12. Juli.** Eheleute Franz Klund und Frau Maria, geb. Grant, feiern am 13. Juli ihre Silberne Hochzeit.

Rhein und Nahe.

— **Bad Kreuznach, 12. Juli.** Im Rahmen einer baderwissenschaftlichen Tagung im Kurhaus Bad Kreuznach sprachen der Leiter der Kurortklimastelle Rheinland, Reg. Rat Dr. Kehler und Dr. Gauer vom Gesundheitsamt Berlin über die Ergebnisse ihrer neuesten klimatischen Luftuntersuchungen in Bad Kreuznach. Die Ausführungen Dr. Kehler gründeten sich auf die Auswertung der Ergebnisse mehrerer in Bad Kreuznach und seiner näheren Umgebung eingerichteten Wetterstationen und die günstige Klima-Auswirkung der großen im Salinental gelegenen Grabenrinnen. Dr. Gauer verbreitete sich über die in Bad Kreuznach einzig dastehende Zusammenwirkung meteorologischer und chemischer Faktoren, berechnete er Bad Kreuznach mit seinem Salinental als einer der interessantesten und viel versprechendsten Sondergebiete der europäischen Bäderwissenschaft, insbesondere auch der chemischen Klimatologie bezeichnete. Mit der Tagung verband sich gleichzeitig aus Anlaß seines 70. Geburtstages eine Ehrung des bekannten Kreuznacher Forschers Dr. Karl W. Hoff, der vor mehr als 30 Jahren als erster das Vorhandensein von Radium in den Kreuznacher Quellen feststellte.

Lahn und Westerwald.

Der älteste preussische und deutsche Offizier.

— **Bad Ems, 12. Juli.** Der in Bad Ems wohnende Graf Alexander von Hachenburg-Wirg zu Salm-Wittgenstein begibt am 14. Juli in körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag. Graf Alexander ist seit dem Tode des Generalleutnants von Hindenburg der älteste noch lebende, aktiv tätig gewesene preussische und deutsche Offizier. In seiner nahezu 60-jährigen Heimat erwarb er sich als Kulturförderer des Westerwaldes reiche Verdienste. Ein bleibendes Denkmal setzte sich Graf Alexander durch die Erhaltung und den Wiederaufbau des von völliger Verfall bedrohten Schlosses Friedewald bei Daaden im Kreise Altenkirchen, das er 1885 vom preussischen Staat auf Abruch für 5 Taler erwarb. Unter Aufwendung erheblicher Geldmittel und mit fleißigstem Kunstverstand nahm er sich der Schlossruine an und ließ dieses reizvollste Baudenkmal des Westerwaldes wieder in alter

Pracht erheben. Das Hauptgebäude von Schloss Friedewald, das im Herrenhaus ist eine Perle der Architektur aus der Renaissancezeit und soll für einen Teil des Heideberger Schlosses dessen Erbauer als Vorbild gedient haben. Auch die 1936 erfolgte Eröffnung des Hachenburger Heimatmuseums ist sein Verdienst.

Der Floßbetrieb auf der Lahn beginnt wieder.

— **Weilburg, 10. Juli.** In der Häuser Brücke bei Weilburg sind in den letzten Wochen zahlreiche Holzflöße gezimmert worden. Die erste ihre Reise lahnabwärts zum Rhein antreten. Die Stämme sind hier aus den Wäldern des Taunus und Westerwaldes gefället worden, um dem Verbrauch im Rhein-Ruhr-Gebiet zugeführt zu werden.

Frankfurter Nachrichten.

Von der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität.

— **Frankfurt a. M., 10. Juli.** Zur Durchführung eines Galtvorlesungsaustausches der Universitäten Frankfurt a. M. und Mailand hat der Herr Reichsregierungsminister den ordentlichen Professor in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der hiesigen Universität, Dr. Erich Gensmer, für das Wintersemester 1937/38 und das Sommersemester 1938 zur Wahrnehmung einer Gastprofessur an der Universität Mailand beurlaubt. — Der ordentliche Professor der Chirurgie, Dr. Viktor Schmieden, ist zum Ehrenmitglied der Römischen Vereinigung für Beordnung der Genesefunde in Gent ernannt worden.

Schiffe auf den ehemaligen Arbeitskameraden.

— **Frankfurt a. M., 12. Juli.** Am Montagmittag kurz nach 1 Uhr gab ein 27-jähriger Mann in einem gewöhnlichen Betrieb in der Offenbacher Landstraße auf einen dort beschäftigten früheren Arbeitskameraden von ihm mehrere Schüsse ab. Der Arbeiter wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Täter richtete dann die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine tödliche Verletzung bei. Der Beweggrund zur Tat konnte noch nicht festgestellt werden.

Briefe reifen.

Reichspost baut neue D-Jug-Bahnpostwagen.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Die Reichspost hat neue Bahnpostwagen für D-Jüge erbaut und sie hat diese neuen Wagen auf den Gleisanlagen des großen Berliner Postbahnhofs SBB 77, von dem aus die für die Jüge des Anhalter- und des Potsdamer Bahnstrecken bestimmten Postwagen ausgehen, Probefahrtstrecken vorgeführt und diesen Probefahrtstrecken zugleich auch einen Einblick in den schwierigen und unangenehmen Bahnpostbetrieb verschafft. Gemächlich klettert sich in der Reise nach Berlin aufwärts, daß im gleichen Zuge ein Bahnpostwagen mitläuft. Der Reisende setzt sich bequem auf seinen Platz, vertieft sich in seine Lektüre oder schlummert sanft, während die Männer im Bahnpostwagen eine schwere Arbeit zu bewältigen haben. Die Arbeit wird auch nicht gerade dadurch erleichtert, daß sie zum größten Teil in der Nacht geleistet werden muß, denn Briefe sind nun einmal im allgemeinen Nachtzettel, die am nächsten Morgen den Empfänger erreichen oder vielleicht ihn auch daran erinnern sollen, daß er noch eine mehr oder weniger große Zahlung zu leisten hat. Schon wenn man auf dem Postbahnhof die Ladestellen entläßt, sieht man, wie funktgerecht in den Bahnpostwagen Pakete und Briefbeutel verladen werden und man fragt sich, wie denn eigentlich in dieser Enge auch noch gearbeitet werden soll. Dazu hört man denn auch, daß auf einigen Strecken bis zu 20 Mann in einem Bahnpostwagen tätig sein müssen, um die große Menge der Post rechtzeitig und einwandfrei verarbeiten zu können. Man erkennt schon daraus, daß der Bahnpostbeamte nicht nur körperlich sehr tüchtig, sondern geistig außerordentlich regsam sein muß. Er muß die Verkehrsgeographie ausgezeichnet beherrschen, er muß nicht nur wissen wann und auf welchen Anschlüssen der von ihm meist befahrenen Strecke Postwagen für bestimmte an der gleichen Strecke gelegene Orte, an denen der D-Jug nicht hält, abgegeben werden müssen, wo die Postwagen für andere Bahnstrecken ausgeladen werden sollen, er muß auch darüber hinaus die Lage von vielen tausenden Orten kennen und nicht nur die Lage, sondern auch die häufiger wechselnden Verkehrsverhältnisse

Aus Hessen.

Sonderlehrgang für Schriftschreibern in Offenbach a. M.

— **Offenbach, 12. Juli.** Die Jugendleitung der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck, Berlin, veranstaltet zum vierten Male an der Kunstgewerbeschule Offenbach einen Sonderlehrgang für Schriftschreibern. Dazu hat sie die 45 Stellen aus dem Reichsbetriebsgemeinschaft und aus dem Absatzbewerbs 1937 aus ganz Deutschland auf zehn Tage an der Offenbacher Schule zusammengekauft. Der Tagesplan umfaßt neben den praktischen Schriftübungen, Vorträge verschiedener Art und Befähigungen. (Schriftschreibern, Deutsches Hebräeumuseum). Der Sonntag gilt einem Besuch Frankfurt. Am Schlußtag findet eine Expedition des Gutenberg-Museums Mainz und des Niederwalddenkmals statt. Als Quartier dient ein Zeltlager am Main.

Kassel und Umgebung.

Ausflug der Hundertjahrfeier in Bad Orb.

— **Bad Orb, 12. Juli.** Die Festwoche zur Hundertjahrfeier hatte am Samstag und Sonntag zwei Höhepunkte: Am Samstag wurde im Weißen Saal des Kurhauses der erste Akt der Oper „Balken“ aufgeführt und über 123 Sender der National Broadcasting Company nach Nordamerika übertragen. Nachdem bereits zum Wochenende die Preisträger des Musikwettbewerbs für die Gewinnung und Förderung neuer, guter Unterhaltungsmusik in Gegenwart des Schirmherrn dieses Wettbewerbs, Prof. Dr. h. c. Paul Graener, Vizepräsident der Reichsmusikkammer und Leiter des Bundesverbandes Deutscher Komponisten, festgestellt worden waren, fand am Sonntagmittag die Ehrung der erfolgreichen Komponisten statt. Von den eingereichten 176 Werken neuer deutscher Tonträger waren 17 in engere Wahl gestellt. Das Publikum hat sich als vorzüglicher Beurteiler der eingereichten Kompositionen bestätigt. Preisgekrönt, d. h. als wertvoll anerkannt wurden in der Klasse Duettstimmen die „Steppen-Duettstimmen“ von Hans Mahr (Düsseldorf), in der Klasse Soli und Chöre die „In der Zeit und Spigen“ von Ludwig Siebe (Berlin); Charakterstücke: „Reisende“ von Kapellmeister Heide (Hildesheim); „Walzer und Tänze: „An den Ufern der Saar“ von Felix Glesner (Potsdam); Märchen: „Sportkameraden“ von Billy Krull (Höhe a. d. Weser). Die Festwoche der Hundertjahrfeier wurde mit einem großen Sinfonieconcert beschlossen.

der Postsendungen nach allen diesen Orten beherrschen. Er kann nicht erst viel nachschlagen und fragen, denn alles kommt auf Schnelligkeit an und die Postsendungen müssen pünktlich zur Minute durchgearbeitet und fertig sortiert sein.

Auf der anderen Seite ist auch die Reichspost bemüht den Männern des Fahrpersonals — und das sind heute etwa 10 000 Beamte — den Dienst so leicht wie irgend möglich zu machen. So hat man bei der Rekonstruktion der D-Jug-Bahnpostwagen nicht zuletzt an das Wohlbefinden der in diesen Wagen arbeitenden Menschen gedacht und hat sich gleichzeitig bemüht, den Forderungen des Amtes „Schichtarbeit der Arbeit“ gerecht zu werden. Neben der Arbeitszeit sind die neuen Wagen dadurch, daß sie um 1,60 Meter länger sind als die bisherigen künftigen D-Jug-Bahnpostwagen. Sie haben nämlich die stattliche Länge von 21,6 Meter, sind vollständig in geschweißter Stahlbauweise ausgeführt, was eine Gewichtseinsparung von etwa 7 % gegenüber der bisherigen Bauweise ermöglicht. Es ist dabei gelungen, die Kupplung, die bisher 15 Tonnen betrug auf 20 Tonnen zu erhöhen und da der Wagen selbst etwa 40 Tonnen wiegt, so ergibt mithin ein vollbeladener neuer D-Jug-Bahnpostwagen ein Gesamtgewicht von 60 Tonnen, was ihn zu einem der schwersten Wagen der Reichsbahn machen dürfte. Es ist hier alles gegeben, um die Sortierarbeit zu erleichtern, eine sehr praktische Einrichtung lautet den beim Ausklimmen der Briefkästen entweichenden Staub auf eine harte Beleuchtung sorgt bei Nacht für glatte und gutes Arbeiten und auch die Tageslichtverhältnisse müssen als sehr gut bezeichnet werden. Sehr großen Wert hat man auf das Abhängen der Postkisten gelegt. Es muß auch noch hinzugefügt werden, daß man auf Grund früherer Erfahrungen auch die Wagen sehr gut gegen Überfälle aller Art gesichert hat.

Neben den neuen Bahnpostwagen waren auch solche der sehr üblichen Bauart für die Probefahrt zur Befähigung aufgeführt und man konnte auch hier sehen, wie bis zum letzten jeder Winkel ausgenutzt ist, wie sich noch unter dem Fußboden besondere Zettelschächte befinden, sogenannte „Keller“, wie sie der Fahrmann nennt. Man konnte auch von den Sorgen der Bahnpost hören, die ihre Wagen naturgemäß möglichst gleichmäßig beladen muß, was an die Konstruktoren besondere Anforderungen stellt. Schließlich erfährt man auch, welche ungeheuren Mengen Post auf einer Strecke verarbeitet werden müssen, beträgt doch im Abenddienst von Berlin nach Frankfurt/Main die Ladung, obwohl die Bahnpost dieses Tages nur Briefsendungen und Zeitungen (keine Druckfachen, keine Päckchen und keine Pakete) bearbeitet, durchschnittlich 600 Beutel im Gewicht von 16 000 Kilo. Von diesen 600 Beuteln muß etwa der vierte Teil auf der Fahrt umgearbeitet, das heißt sortiert und auf die verschiedenen Kurze verteilt werden.

Es ist ein langer Weg von dem ersten Bahnpostwagen, der 1841 eingeführt wurde, bis zu den heutigen Bahnpostwagenentwürfen. Welchen Umfang der Gesamtbetrieb heute hat, ergibt sich daraus, daß die Reichspost selbst 3450 Bahnpostwagen besitzt, daß mehr als 13 300 Eisenbahnzüge zur Postbeförderung benutzt werden, und daß die Reichsbahn im Jahre 1936 für die Deutsche Reichspost nicht weniger als 544,3 Millionen Kilometer fuhr.

Man sieht also, daß es garnicht so einfach ist, wenn Briefe reifen, und daß viel Arbeit und Mühe darauf verwendet werden muß, daß diese Briefe sicher und pünktlich ihr Ziel erreichen. Dabei wird die Bahnpost trotz Kraftwagen und Flugzeug auch in Zukunft die Hauptkraft der Postbeförderung zu tragen haben, weil im Augenblick kein anderes Verkehrsmittel solche Mengen von Postsendungen aufnehmen kann wie der Bahnpostwagen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das Unterhaltungsblatt.



Deutsche Kriegsschiffe auf dem Rhein.

Zum erstenmal seit 25 Jahren besuchen deutsche Kriegsschiffe den Rhein. Die 1. Räumbootsflottille nimmt mit ihren Bootebelagungen und Schiffen an der Bundesfestung des NS-Marinebundes in Düsseldorf teil. Die Flottille kam über Holland und wird sich etwa eine Woche im deutschen Rheingebiet aufhalten. (Weltbild, Zander-R.)

Ob zu Hause oder auf Reisen: **Chlorodont** immer abends als Letztes!

WALHALLA THEATER

FILM UND VARIÉTÉ

WEISS FERDL

wieder in einer großzügig durchgeführten Doppelrolle, wie er sie seit den „beiden Seehunden“ nicht mehr spielte - eine Leistung, die er hier noch überbietet - und wieder ganz groß in Fahrt kommt!



Gordian der Tyrann

Der Herr Landeshauptmann und ein Schauspieler

Weitere Mitwirkende:

Paul Richter, Fred Döderlein, Josef Eichheim, Leo Peukert, Trude Haselbin - Regie: Fred Sauer
Sie werden Freude an diesem Film haben!

Auf der Bühne:

FASSINIS

akrobatisch-sportliche Hundeschau
Reizende und überraschende
Leistungen der Vierbeinigen



Zum Eigenheim durch Bausparen

Sprechstunden für Interessenten
Mittwoch, den 14. Juli, im Rest.
„Leserlein“ Wiesbaden, Luisenstr. 27

Ständige Auskunft: A. Klein, Hochheim a. M., Burgelstr. 15 a.

Plötzlich und unerwartet verschied unser treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Herr Emil Dittrich

Schuhmachermeister

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:

Maria Barth, geb. Dittrich
Anton Barth
Enkelkind Günther
Anna Koblenz, geb. Dittrich
Günther Koblenz.

Wiesbaden, den 11. Juli 1937.
Marktstraße 22

Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 15. Juli, vormittags 10 Uhr in der Halle des Südfriedhofes statt.

Nach schwerem Leiden verschied am 11. Juli mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Peter Roß

Schreinermeister

Inhaber der Glaserlei Schwarz, Wiesbaden
im 52. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Minna Roß, geb. Schaub
Lina Roß
Käthe Roth, geb. Roß
Fr. Roß, Wwe.
Otto Roth u. Kinder.

Hahn 1. Taurus, den 11. Juli 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. Juli, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Schreib-
maschinen
neu - gebraucht
Walter Grotz,
am Schillerplatz,
Wiesbaden,
Berlinerstr.

Mollath Schulberg
hat billige

Emaile

Kaffeeflaschen . . . 50
Schüssel 30 cm . . . 95
Milchträger
1½ Liter . . . 75
Spülschüssel
35 cm . . . 95
Elmer . . . 1.-
Toilettenelmer . . 1.75
Wasserkessel . . 1.80
Einkochapparate 5.60

Mollath
Schulberg 2

Ausgerottet

werden Küchen-
käfer wie
Russen, Schwaben,
Ameisen,
sowie Wanzen
u. Hundeflöhe
durch
Uhlis's Sichertol

Dose 80 u. 50 Pf.
Zur haben:
in all. Drogerien

Parfümerie Detté

Michelsberg 6

Schönheitsmittel, Toilette-,
Bade- u. Maniküre-Artikel,
Bürstenwaren, Schwämme
in größter
Auswahl.

Wanzen mit Brut

vernichtet 100% ig

mit T-Gas

A. LEHMANN

staatl. konzess. Betrieb

Hellmundstraße 27 • F. 22282

Ich habe meinen Kampf gekämpft.

Von ihrem schweren, mit großer Geduld ertragenen
Leiden wurde Sonntag früh unsere liebe unvergessliche
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Eva Martin

geb. Zimmermann

durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefem Leid:

August Kiefer u. Angehörige.

Wiesbaden, den 11. Juli 1937.
Wagemannstr. 19

Beerdigung Mittwoch, den 14. Juli, nachm. 2½ Uhr
Südfriedhof, Seelenamt vorm. 7¼ Uhr St. Bonifatius-Kirche.

Am Montag 9 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden
mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Schwager und Onkel

Johann Reininger

im Alter von 69 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Henriette Reininger, Wwe., geb. Gilles.

Wiesbaden, Göttingen, den 13. Juli 1937.
Hartingstr. 8

Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 15. Juli,
mittags 12 Uhr auf dem Südfriedhof statt.
Kranz- und Blumenpenden dankend verboten.

THALIA

Kirchgasse 72

Ein Lustspiel
wie es sein soll!

Lachen über Lachen

Dafür sorgen

Lucie Englisch

Joe Stöckel

Maria Paulier

in dem übermütigen Lustspiel



So weit geht

die Liebe nicht ...

nämlich bis zum Standesamt
Prächtige Einfälle, lustige über-
mütige Situationen und tollste
Koprien - das sind die Eigen-
schaften dieses humorvollen Films
Beginn: 4.00 6.15 8.30

Großes Kinderfest

Morgen Mittwoch, den 14. 7.
auf dem Sportplatz Adolfshöhe
(„Zum blauen Garten“)
märchenhaft. Kinder-Autofahrt,
Schreibbrett, Kinderdruckerei, Kind-
Polenau, Selbstaufgaben all. Art
Wartungsmappen.
Abends: Sommerfest
mit Tanz im Freien.
Illumination des ganzen Gartens,
gute Zausamelle,
wasu frdl. einlad. Alibi Solchen.
8. 23647.

Apollo

Moritzstraße 6

zeigt in Erstaufführung!



JANET
GAYNOR
ROBERT
TAYLOR

Ein köstliches Lustspiel
von den Folgen einer
überstürzten Heirat.

Mit Robert Taylor

seit „Broadway Melodie“
Liebling des Publikums.

Mit Lewis Stone, ein
verständnisvoller Schwingervater

4. 6.15 8.30 Uhr

Urania-Theater

BLEICHSTRASSE 30

Handfest, derb, aber echt und
gesund ist der Humor in dem
Filmlustspiel

IA in Oberbayern

mit Ursula Grabley
und Joe Stöckel

Wochentags ab 4 Uhr, Sonntags ab 2 Uhr

Stille-Abgüsse

Gibt den Tieren
frisches
Trinkwasser!

Reise angenehm

mit
Qualitäts-
Koffern



von

A. Letschert

dem großen Fachgeschäft
in der
kleinen Faulbrunnensstraße

† Sterbefälle in Wiesbaden.

Alexandra Obelenga, geb.
von Halsleben, 32 Jahre.
Gelehrtenstr. 36a + 9. 7.
Wera Pfleger, geb. Dillen-
berger, Wwe., 82 Jahre.
Kiedricher Str. 2 + 11. 7.
Eva Martin, geb. Zimmer-
mann, 41 Jahre, Waga-
mannstraße 19 + 11. 7.
Anton Gabel, S. d. Gärtn.
Martin G., 15 J., Her-
mannstraße 9 + 11. 7.
Emil Dietrich, Schuhmacher-
meister, 68 J., Marti-
straße 22 + 11. 7.



LAND DER LIEBE

die besaubernde
Tanfim-Operette
der Tobis-Rota
— ein Film, wie er
seit langer, langer
Zeit nicht da war

Der Rekordserfolg
der letzten Tage ver-
anlaßt uns, die Spiel-
zeit nochmals zu ver-
längern und zwar
bis einsch. Donnerstag!

Gusti Huber
Alb. Matterstock
Val. v. Martens
Wilh. Bendow
Oskar Sima

Spielleitung:
Reinh. Schünzel

Vorprogramm
und die neueste
UFA-Tonwoche
4.00, 6.15, 8.30

UFA

Capitol

am
Kochbrunnen

Ab morgen
in Neuaufführung

Liebesleute

Ein Erich Waschneck-Film

mit
Renate Müller

Gustav Fröhlich
4. 6.15, 8.30

Rest. „Grauer Stein“ Sonnenberg

Morgen Mittwoch:

Häsel, Rippchen und
Hausmacher Bratwurst

Bestgepflegte Germania-Biere, prima
Apfelwein, natürl. Ausschank Weine

Karl Ney und Frau



Umtauschstelle

für alte Apparate

Nur noch 3 Tage

erhalten Sie

15% Verbilligung
beim Neukauf

Beispiel: Sie kaufen
1 Mende 3 Röhren Super 275.—
15% billiger bei Rück-
gabe des alten Gerätes . 41.25

bar RM 233.75

Anzahlung 46.75 RM u. 10 Raten
à 20.55

Eine große Auswahl erwartet Sie.
Auskunft erteilt der Funkberater

RADIO

Fach-Geschäft

Dipl.-Ing.

HAUSMANN

& EGGELING

Kirchgasse 29 - Ruf 257.88